

UNMÖGLICHE GESCHICHTE(N)? –
KAISER FRIEDRICH I. BARBAROSSA
UND DIE REFORMATION

Symposium im Residenzschloss Altenburg
vom 15. – 16. Dezember 2017



Schriftenreihe der Barbarossa-Stiftung

Band 2

INHALT

Klaus-Jürgen Kamprad
VORWORT

06

Isabelle Luhmann
GESCHICHTE ALS LABEL: STAUFER- UND BARBAROSSASTÄDTE
und ihr Umgang mit dem staufischen Erbe in der jüngsten Geschichtskultur

08

Thomas Martin Buck
BILDER VOM MITTELALTER

Zu Formen und Funktionen der modernen Mittelalterrezeption	16
Von der Präsenz des Mittelalters in unserer Gegenwart	17
Vom „alten“ zum „neuen“ Mittelalter	17
Similarität statt Alterität	18
Mittelalterkenntnis als Selbsterkenntnis der Moderne	18
Formen und Funktionen der Mittelalterrezeption in der Moderne	20
Die Entdeckung des Mittelalters in der Moderne	21
Alterität und Kontinuität – zwei Zugänge zum Mittelalter	22
Résumé	23

Silvia Pfister
ROTBART UND DER STEUERMANN

Der Blick Georg Spalatins auf Kaiser Friedrich I.	26
Spalatins Chronik	27
Einsetzung des Kurfürstenkollegs	29
Erhebung der Gebeine Karls des Großen	31
Frieden von Venedig 1177	33
Der päpstliche Fuß auf Barbarossas Hals	33

Knut Görich
EREIGNIS UND REZEPTION:

Friedrich Barbarossa demütigt sich vor Papst Alexander III. in Venedig 1177	36
---	----

Roland Deigendesch
DER KAISER ALS ZEUGE

Der Tod Barbarossas in Johannes Schradins Flugschrift	
„Warhaffte vnnd gegrunde meldung [...]“ von 1546	46
Johannes Schradin: Leben und Werke	47
Schmalkaldischer Krieg	52
Schradins patriotische Flugschriften: Bestand und Rezeption	52
Geistige Mobilmachung	55
„Wahrhafte Meldung“ und „Gründliche Ursache“	56

Literatur	60
Abbildungsnachweis	68

VORWORT

Den hochmittelalterlichen Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa (ca. 1122–1190) mit den Vorgängen der Reformation in Verbindung zu bringen, scheint auf den ersten Blick ein schwieriges Unterfangen und auch chronologisch unmöglich. Barbarossa ist Luther sowie anderen Reformatoren naturgemäß nie persönlich begegnet, und die Fähigkeit und Bereitschaft des Stauferkaisers zu reformtheologischen Reflexionen und Positionierungen darf man – auch für das 12. Jahrhundert – ebenfalls als eher begrenzt bezeichnen. Und doch werden in diversen Streitschriften aus dem Umfeld der Reformation die Zeit, die Persönlichkeit und bestimmte Handlungen Kaiser Friedrich I. Barbarossas erstaunlich intensiv thematisiert und in Beziehung gesetzt zu den aktuellen Auseinandersetzungen der Reformatoren mit Rom und dem Papst. Die langwierigen Auseinandersetzungen des Stauferkaisers mit Papst Alexander III., die in der Zeit von 1159 bis zum Frieden von Venedig 1177 zu einem Papstschisma mit insgesamt drei vom Kaiser protegierten Gegenpäpsten geführt haben, bildeten auch im 16. Jahrhundert für die Zeitgenossen der Reformation eine Vergleichsfolie und einen Resonanzboden, auf dem sich das grundsätzliche Verhältnis der Deutschen bzw. der deutschen Kirche zur Spitze und Zentrale der katholischen Christenheit in Rom in wengleich ahistorischer Perspektive auch als Instrument einer kirchenpolitischen Polemik und Propaganda nutzen ließ.

Berühmt ist in diesem Zusammenhang etwa ein Holzschnitt, mit dem Lucas Cranach d. J. die historisch legendäre Erniedrigung des Kaisers Friedrich I. Barbarossa durch einen angeblichen Fußtritt Papst Alexanders III. (um 1100–1181) auf den Hals des Kaisers beim Frieden von Venedig in einer papstkritischen Schrift ins Bild setzte, die 1545 in Wittenberg mit einer Vorrede Martin Luthers erschienen war.

Eine Steigerung erfährt diese Papstkritik noch in einer wenig bekannten, sehr polemischen Schrift, welche der Reutlinger Reformtheologe Johannes Schradin 1546 unter sehr sprechendem Titel veröffentlichte: „Warhafft vnd gegrundte meldung vnd anzeigen der geschwinden tückischen bösen anschleg vnd practick so wider die Löblichen Protestierenden Stend vnnnd Euangeliums einig

verwanten durch die grossen Feind Gottes den Bapst vnd seinem anhang fürgenummen vnnnd zu yemerlichen vnwiderbringlichem vndergeen vnd verderben des Teutschen lands erdacht seindt.“ Hier wird sogar der Tod Barbarossas, der bekanntlich im Juni 1190 auf dem Kreuzzug im Fluss Saleph (heute: Göksu) ertrank, als Mord umgedeutet, der im Auftrag des Papstes aus Rache an dem schismatischen Kaiser ausgeführt worden sei.

Die Beispiele derartiger ahistorischer Instrumentalisierungen tatsächlicher oder legendärer Einzelereignisse aus dem Leben Kaiser Friedrich I. Barbarossas ließen sich vermehren. Grundsätzlich stellt sich hierbei immer die Frage nach der Intention und der Motivation, mit der die Protagonisten diese mehr oder weniger historischen Kontextualisierungen des Stauferkaisers in den Auseinandersetzungen der Reformation inszenierten und welches Publikum damit erreicht werden sollte und konnte. Für die Reformation wird die Zeit und die Person Kaiser Friedrich I. Barbarossas somit zu einem spannenden und bislang nicht hinreichend bearbeiteten Thema der Rezeptionsgeschichte, welches die Barbarossa-Stiftung im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 mit einer eigenen Tagung in verschiedenen Facetten vorgestellt hat, die vom 16. Jahrhundert bis in die Zeit des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert reichen, der nicht zuletzt diese Barbarossabilder der Reformation unter neuen politischen Rahmenbedingungen wieder aufgegriffen und neu inszeniert hat.

Die Tagung unterlag der wissenschaftlichen Leitung von Dr. André Thieme (Kuratorium Barbarossa-Stiftung | Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Leitung Abt. Museen) sowie Dr. Kai-Michael Sprenger (Vorstand der Barbarossa-Stiftung | Geschäftsführer des Institutes für Geschichtliche Landeskunde an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz), denen die Barbarossa-Stiftung für ihre engagierte Arbeit zu großem Dank verpflichtet ist. Außerdem danken wir der Sparkasse Altenburger Land und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen für die Unterstützung der Tagung und der Herausgabe dieses Tagungsbandes sowie dem Schloss- und Kulturbetrieb Residenzschloss Altenburg für die umfangreiche Unterstützung herzlich.

GESCHICHTE ALS LABEL: STAUFER- UND BARBAROSSASTÄDTE

und ihr Umgang mit dem staufischen Erbe in der jüngsten Geschichtskultur

Immer öfter werden Städtereisende durch Werbebroschüren, Plakate oder sogar Schriftzüge an Hauptstraßen in „der Ältesten Stauferstadt Schwäbisch Gmünd“ oder der „Barbarossastadt Gelnhausen“ willkommen geheißen. Die Betitelung einer Stadt mittels eines kennzeichnenden historische Attributs ist inzwischen weit geläufig.

Kommunen möchten sich dadurch werbewirksam nach außen präsentieren und das Gemeinschaftsgefühl der BürgerInnen konsolidieren.

Gerade die Betitelung als Staufer- oder Barbarossastadt erfreut sich jüngst großer Beliebtheit, da „der Begriff ‚Staufer‘ doch ein besonders bunten Reigen von Assoziationen und Vorstellungen [erweckt], ein Bild von mittelalterlicher höfischer Pracht. Und dies auch bei vielen jener, die nicht wirklich wissen, worum es dabei geht, aber ahnen: Es war bedeutend.“¹

Doch welche Städte verstehen sich als solche und kommunizieren dies auch nach außen? Seit wann wird dieses Attribut verwendet und wie äußert sich das Bewusstsein als Staufer- oder Barbarossastadt in der städtischen Geschichtskultur?

Diese Fragen sollen zumindest in Ansätzen beantwortet werden.² Im Fokus stehen dabei nicht mittelalterliche Forschungsdiskurse, welche Städte sich aus historischer Perspektive als Staufer- oder Barbarossastädte bezeichnen dürften und ob in diesem Sinne überhaupt von einer staufischen Städtepolitik im Hochmittelalter gesprochen werden kann. Ziel ist vielmehr, das Aufkommen und vor

allem den Umgang mit diesem Attribut in der deutschsprachigen Geschichtskultur herauszuarbeiten.³

Dafür werden verschiedene Staufer- und Barbarossastädte ermittelt und ihr Umgang mit der staufischen Geschichte vor allem ab der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts im Bereich der populären Geschichtskultur untersucht.

Zunächst müssen möglichst alle Städte ermittelt werden, die für sich dieses historische Attribut beanspruchen könnten. Dieser Schritt erweist sich als nicht unproblematisch. Da die Entwicklung des mittelalterlichen Städtewesens fast deckungsgleich mit der staufischen Herrschaftszeit zusammenfällt, können potentiell „[...] zahlreiche Städte sich in ihren Ursprüngen oder ihrer rechtlichen Förderung auf staufische Herrscher beziehen.“⁴ Doch welche dieser Städte verwenden den geschichtskulturell gewachsenen Begriff Stauferstadt bzw. Barbarossastadt?⁵

Auch andere Städte zeichnen sich durch ein gemeinsames historisches Attribut aus. Als Beispiel können hier die Zähringerstädte angeführt werden. Diese nehmen seit der frühen Nachkriegszeit verschiedenste Stadtjubiläen zum Anlass, um sich mit Vertretern aller Zähringerstädte auszutauschen und auch gemeinsame Projekte zu planen.⁶ Seit den 1970er Jahren gibt es sogar einen Zähringerstädtebund bestehend aus zwölf Städten aus Deutschland und der Schweiz, die zusammen das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte wach halten und städtepartnerschaftliche Beziehungen pflegen wollen. Dies

1 Igel 2014, S. 134.

2 Die im Folgenden erläuterten Ergebnisse sind Bestandteil des Dissertationsprojekts „Von Lokalhelden zu europäischen Verkaufsschlägern – Die Staufer in der populären Geschichtskultur seit den 1970er Jahren.“ Erscheinungsdatum voraussichtlich 2020.

3 Nach Jörn Rüsen wird unter dem Begriff der Geschichtskultur die „praktisch wirksame Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft“ verstanden. Rüsen 1994, S. 5. Die Konzentration auf den deutschen Sprachraum ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass – soweit bekannt – das Attribut Stauferstadt oder auch Barbarossastadt in anderen ehemaligen staufischen Herrschaftsgebieten wie z. B. Italien in dieser Form nicht verwendet wird.

4 Igel 2014, S. 135. Vgl. hierzu auch Pitz 1999, Sp. 2176.

5 Nähere Erläuterungen, warum dieser Terminus als geschichtskulturelles Konstrukt verstanden werden muss, sind dem Kapitel 5.2. des Dissertationsprojekts „Von Lokalhelden zu europäischen Verkaufsschlägern – Die Staufer in der populären Geschichtskultur seit den 1970er Jahren.“ zu entnehmen.

6 Auch bei den Zähringerstädten ist es Ermessenssache der Stadt selbst, ob diese für sich das historische Attribut beansprucht. Abhängig von zeitaktuellen Strömungen wandeln sich dementsprechend bei diesen Städten die Teilnehmerlisten der Städtetreffen. Der Zähringerstädtebund, wie er sich in den 1970er Jahren zusammenschloss, hat sich jedoch in dieser Konstellation bis zur Gegenwart erhalten (Stand 2017).

wird ermöglicht über einen gemeinsamen Internetauftritt der Städte und eine zentrale Geschäftsstelle in Freiburg.⁷ Einen solchen gemeinsamen Dachverband als zentrale Anlaufstelle gibt es für Stauferstädte bzw. Barbarossastädte nicht. Dies könnte auch der Tatsache geschuldet sein, dass in Abgrenzung zu den Zähringerstädten potentiell deutlich mehr Städte dieses Attribut für sich in Anspruch nehmen könnten. Angelehnt an die Zusammentreffen von Zähringerstädten können jedoch auch für die Ermittlung von Staufer- und Barbarossastädten offizielle Anlässe zu Rate gezogen werden, bei denen verschiedene dieser Städte gemeinsam in Erscheinung traten. Anhand eines Abgleichs der Teilnehmerlisten lässt sich ein größerer Pool von potentiellen Staufer- und Barbarossastädten ermitteln.

Ein erstes Zusammentreffen verschiedener Stauferstädte, worunter auch Städte mit dem Attribut Barbarossastadt subsumiert wurden, fand 1977 gekoppelt an die 5. Göppinger Staufertage statt. Anlaß war die große Staufer-Ausstellung in Stuttgart, die als letzter Programmpunkt des Treffens auch gemeinsam besucht wurde.⁸ Weitere Anhaltspunkte für potentielle Stauferstädte bot auch das Rahmenprogramm der Ausstellung, da hier verschiedenste Städte Aktivitäten zu ihrer staufischen Geschichte anboten.⁹

Zwei Jahre nach dem großen Stauferrummel in Baden-Württemberg fand 1979 erneut ein Treffen von Stauferstädten in Göppingen statt.¹⁰

Jubiläen und große, historische Ausstellungen waren auch in der jüngsten Vergangenheit Anlass für Stauferstädte und Barbarossastädte gemeinsam in Aktion zu treten. Mit Blick auf das 2012 anstehende 60-jährige Jubiläum Baden-Württembergs wurden Städte mit staufischem Bezug 2010 zu einem gemeinsamen Treffen in Schwäbisch Gmünd eingeladen. Ziel war es unter anderem ein „landesweites Staufermuster“¹¹ zu kreieren, was auch eine gemeinsame Vermarktung über eine zentrale Dachmarke, ähnlich wie bei den Zähringerstädten bedeutet hätte. Die meisten dieser Ideen verliefen jedoch im Sande.¹²

Zeitgleich präsentierten sich viele Staufer- und Barbarossastädte gemeinsam im Rahmenprogramm der Mannheimer Ausstellung „Die Staufer und Italien.

Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa“, die 2010/2011 zu sehen war. Wie schon zur Stuttgarter Ausstellung wurde die Exposition als Anlass genommen Aktivitäten zur staufischen Stadtgeschichte für BesucherInnen anzubieten.¹³

Städte, die zu diesen Treffen kamen oder anlässlich der überregionalen Staufer-Ausstellungen Programmpunkte anboten, müssen sich in gewisser Weise als „staufisch“ verstehen. Dementsprechend sind sie zum Pool möglicher Staufer- oder Barbarossastädte zu zählen.

Darüber hinaus können auch die Standorte von Stauferstelen Indikatoren für ein staufisches Geschichtsbewusstsein in Städten sein. Diese gehen auf die Initiative engagierter Stauferfreunde zurück, die „ein Netzwerk solcher Stauferstelen an Europas herausragendsten Stauferstätten“¹⁴ errichten wollen. Seit der Gründung des „Komitee der Stauferfreunde“ sind zahlreiche Stauferstelen unter Mitwirkung der ortsansässigen Interessenten staufischer Geschichte vor allem im deutschsprachigen Raum errichtet worden.

Schlussendlich werden auch die Städte betrachtet, die in Forschungskreisen einen gewissen Bekanntheitsgrad als Staufer- oder Barbarossastadt haben.¹⁵ Die Berücksichtigung von Stelenstandorten und Forschungsmeinungen ist notwendig, weil viele der vorher skizzierten Anlässe, an denen Städte aufgrund ihrer staufischen Geschichte gemeinsam in Erscheinung traten, auf Baden-Württemberg bzw. den deutschen Südwesten beschränkt waren. So können jedoch vermutlich alle potentiellen Städte des deutschen Sprachraums ermittelt werden, die das historische Attribut verwenden.

Die so ermittelten Städte wurden miteinander abgeglichen und die Kommunen, die mindestens bei drei Anlässen als Staufer- oder Barbarossastädte in Erscheinung traten oder in Forschungskreisen bekannt sind, detaillierter auf ihr staufisches Geschichtsbewusstsein befragt. Dies ergab eine Zusammenstellung von 21 Städten.

Gesucht wurde nach Indikatoren, die von einem ausgeprägten staufischen Geschichtsbewusstsein sowohl innerhalb der Stadtgemeinschaft als auch in der Kommunikation nach außen zeugen: Staufische Straßennamen oder nach den Stauern benannte städtische Institutionen sind ebenso Indiz für ein staufisches Geschichtsbewusstsein

7 Vgl. Zähringerstädteverbindungen. Geschäftsstelle. Stadt Freiburg; Rehm 1986; Böhme 1986; Ruch, Martina. Geschäftsstelle Zähringerstädteverbindung 11.7.2018.

8 Vgl. Gesellschaft für staufische Geschichte e.V., Handakten 1977; Kauß 1980, S. 11–14.

9 Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und städtische Denkmalpflege e.V. (Hg.) 1977.

10 Vgl. Kauß 1980, S. 16; Gesellschaft für staufische Geschichte e.V., Handakten 23.3.1979.

11 Brenner 2010. Vgl. außerdem Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 6.12.2010.

12 Grund hierfür ist vermutlich der Regierungswechsel im März 2011 in Baden-Württemberg. Vgl. Hörmann, Michael, Geschäftsführer Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 9.9.2016.

13 Vgl. Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn Museen (Hg.) 2010.

14 Komitee der Stauferfreunde 2014, S. 12.

15 Vgl. hierzu beispielsweise Graf 2010, S. 296; Jochem 2010b, S. 47.

wie städtische Vereine, die nach der Dynastie benannt sind. Des Weiteren wurde die Außenwerbung der Städte wie der Internetauftritt, Imagebroschüren und auch das touristische Programm auf die Präsenz der staufischen Stadtgeschichte hin untersucht.

Aus den Ergebnissen dieser Ermittlungen kann geschlussfolgert werden, welche Städte im geschichtskulturellen Sinne als Staufer- oder Barbarossastädte verstanden werden können.¹⁶

Insgesamt sind dies neun der 21 betrachteten Städte. Namentlich: Anweiler am Trifels, Bad Wimpfen, Eberbach, Gelnhausen, Göppingen, Kaiserslautern, Schwäbisch Gmünd, Sinzig und Waiblingen.¹⁷

Zunächst ergibt sich daraus, dass nicht viele Kommunen das historische Attribut explizit im Selbstverständnis und der Kommunikation nach außen verwenden. Durch die geographische Verortung wird zudem deutlich, dass diese Städte sich vor allem im deutschen Südwesten befinden. Es handelt sich dementsprechend eher um ein lokal begrenztes Phänomen.

Wie gehen diese Städte nun mit ihrer staufischen Geschichte um?¹⁸

Zunächst einmal ist es interessant, welche Städte sich für oder gegen die Verwendung des historischen Attributs entscheiden. Für einige Städte spielt das Label Staufer- oder Barbarossastadt eine ganz zentrale Rolle, obwohl zum Teil nur noch wenige historische Spuren der Stauferzeit im Stadtbild erhalten sind und dieses durch die jüngere Vergangenheit viel stärker geprägt ist. Als Beispiel kann hier die Barbarossastadt Kaiserslautern genannt werden. Zahlreiche Firmen und Vereine, sogar Sportereignisse oder Werbekampagnen tragen den Namenszusatz „Barbarossa“ mit teilweise recht fragwürdigem historischen Bezug. Städtische Institutionen und gleich sieben Straßen sind nach dem Stauferkaiser benannt. Auch in der Außenwerbung ist Barbarossa allgegenwärtig, beispielsweise in einer breiten Palette an Tourismusangeboten.¹⁹

Einmalig ist in diesem Zusammenhang der Umgang der Stauferstadt Waiblingen mit „ihrem“ staufischen Erbe: Nach Heckert dürfte Waiblingen „[...] die einzige Stauferstadt sein, die keinerlei Zeugnisse über das Wirken oder den Aufenthalt von Stauern in ihren Mauern vorweisen kann, weder schriftlich noch baulich.“²⁰

Der Bezug zu den Stauern ergibt sich durch die Aussagen mittelalterlicher Chronisten, die die Salier, dynastisch dargestellt als die Vorgänger der Stauer, als die „Heinriche von Waiblingen“ bezeichneten.²¹ Staufische Parteigänger wurden dementsprechend in der weiteren Rezeption als „Waiblinger“ bezeichnet. Die Zuschreibung verfestigte sich im kollektiven Gedächtnis und prägte das historische Bewusstsein der Waiblinger BürgerInnen. Der Namenszusatz Stauferstadt ist dementsprechend in der Stadt heute sehr vielseitig zu finden. Es gibt zahlreiche Tourismusangebote, wie das seit 2006 großformatig angelegte Stauferspektakel – ein klassischer Mittelaltermarkt – und in vielen Werbebroschüren wird Waiblingen als Stauferstadt angepriesen. Zahlreiche städtische Institutionen wie Schulen und auch Vereine tragen die Geschichte im Namen und das seit 1976 erscheinende Amtsblatt der Stadt trägt den Titel „Staufer-Kurier“.²²

Daneben gibt es Städte, die sich eher an anderen Aspekten ihrer Historie orientieren, obwohl die Stauferzeit für ihre Stadtgeschichte eine tragende Rolle gespielt hat und/oder ihr gegenwärtiges Stadtbild noch stark durch diese Zeit geprägt ist. Als Beispiel kann hier Schwäbisch Hall genannt werden. Noch heute schmücken zahlreiche Bauten aus der Stauferzeit das Stadtbild. Die Kommune spielte während der staufischen Herrschaft keine unbedeutende Rolle. Dennoch versteht sich Schwäbisch Hall auf historischer Linie eher als „Salzstadt“ oder „Reichsstadt“ bzw. nach einer aktuellen Tourismusstrategie vor allem als „Kulturstadt“. Auch das staufisch geprägte Esslingen verstand sich historisch gesehen teilweise als „Fabrikstadt“ oder

16 Die im Folgenden beschriebenen Rechercheergebnisse und Schlussfolgerungen beziehen sich auf den Stand der letzten Recherchen im Sommer 2017. Entwicklungen, die sich vielleicht seit diesem Zeitraum ergeben haben, konnten daher für die Untersuchung nicht berücksichtigt werden.

17 Nicht alle diese Städte verwenden das Attribut als feststehenden Namenszusatz wie beispielsweise die „Barbarossastadt Gelnhausen“. Vgl. Stadt Gelnhausen o. J. Die anderen als Staufer- oder Barbarossastadt ermittelten Städte verwenden den Begriff jedoch als Synonym in sehr vielen beschreibenden Texten und verstehen sich nach Aussagen von InterviewpartnerInnen der städtischen Archive und anderer städtischer Institutionen wie Tourismus- und Marketingbehörden auch dezidiert als Staufer- oder Barbarossastadt.

18 Im Folgenden wird weniger eine detaillierte Analyse der Art der staufischen Rezeptionen in den unterschiedlichen Medien der städtischen Geschichtskultur in allen betrachteten Städten wiedergegeben, sondern generelle Tendenzen, Besonderheiten und Auffälligkeiten aufgezeigt.

19 Dazu Jochem: „Die Spuren Barbarossas im Stadtbild sind vergleichsweise gering, die spärlichen Reste der Kaiserpfalz können nicht mit denen in Gelnhausen oder der Burg Hohenstaufen in Göppingen konkurrieren – und doch ist Barbarossa in Kaiserslautern überall präsent, Straßen, Schulen, Firmen, Vereine und Produkte tragen und tragen seinen Namen, Sportereignisse, Werbekampagnen, Preise und öffentliche Auszeichnungen beziehen sich auf den Stauferkaiser [...]“, Jochem 2010a, S. 5.

20 Heckert 2014, S. 76.

21 Der Salierkaiser Heinrich IV. sei in Waiblingen geboren, und durch die Hochzeit seiner Tochter Agnes mit Friedrich I. Herzog von Schwaben wurde die Zuschreibung auf die Stauer übertragen. Vgl. Engels 2010, S. 9; Heckert 2014, S. 76–77.

22 Vgl. Stadt Waiblingen o. J.; Heckert 2014; Wirtschaft, Tourismus, Marketing GmbH Waiblingen o. J.